

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1884**

77 (1.7.1884)

# Durlacher Wochenblatt.

No. 77.

Erscheint wöchentlich drei mal:  
Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Preis vierteljährlich in Durlach 1 R. 3 Pf.  
Im Reichsgebiet 1 R. 60 Pf.

Dienstag den 1. Juli

Einrückungsgebühren der gewöhnliche vier-  
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.  
Inserate erbittet man Tags zuvor bis  
spätestens 10 Uhr Vormittags

1884.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

Karlsruhe, 28. Juni. (Karlsru. Ztg.) Ihre Königlichen Hoheiten die Großherzogin, sowie der Erbgroßherzog begaben sich heute früh 3 Uhr 10 Minuten nach Schloß Mainau.

\* Karlsruhe, 28. Juni. (Aus der Handelskammer-Sitzung von gestern.) Der II. Theil des Jahresberichts, so weit er nicht statistische Mittheilungen enthält, wird durchberathen und festgestellt. — Von badischen Schwesterkammern war ein gemeinsames Vorgehen der badischen Handelskammern bezüglich der Postdampfer-Subventionsvorlage angeregt worden. Da der Schluß des Reichstages unmittelbar bevorsteht und somit die Möglichkeit eines solchen gemeinsamen Vorgehens nicht mehr gegeben ist, glaubt die Kammer von einem weiteren Eingehen auf diese Frage zur Zeit absehen zu sollen; dagegen begrüßt sie einstimmig mit größter Freude die Erklärungen, welche der Reichskanzler gelegentlich der Verhandlungen über jene Vorlage betreffs der deutschen Kolonialpolitik abgegeben hat. — Von Frankfurt a. M. aus ist die Gründung eines Exportmusterlagers in dieser Stadt in Anregung gebracht worden. Diese Frage soll näher erwogen und namentlich dahin geprüft werden, ob sich nicht, wie Württemberg ein Exportmusterlager in Stuttgart besitzt, die Errichtung eines solchen für Baden in Karlsruhe empfehle.

Pforzheim, 28. Juni. Ein kürzlich ausgegebener Erlaß des Bischofs Dr. Orbin an sämtliche Geistliche der Diözese Freiburg lautet dahin, sich des Wirthshausbesuches fortan vollständig zu enthalten und nur bei besonderen Anlässen, wie bei Fremdenbesuch u. s. w. eine Ausnahme hievon zu machen.

r. Aus dem Pfinggau, 27. Juni. Ueber die in diesem Blatte auf Sonntag den 15. Juni angekündigte Versammlung von Bienenzüchtern und Landwirthen und die dabei stattgehabten Vorträge und Besprechungen will hiemit noch kurz und nach-

träglich berichtet werden. Zwei Umstände trugen dazu bei, daß die Versammlung nicht so besucht war, wie man erwartete, nämlich eine gleichzeitige Besprechung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins in Aue und ungünstige Witterung. Die Vorträge und Besprechungen waren aber deswegen nicht minder überzeugend und belehrend. Vornehmlich war es Seminarlehrer Schweikert, der der Versammlung interessante Mittheilungen und Belehrungen gab.

Blankenloch, 27. Juni. Heute verunglückte Herr Löwenwirth Lehmann von hier auf den Wiesen beim Laden von Heu dadurch, daß, als er vom ausgeladenen Wagen sich hinten am Wiesbaum herunterlassen wollte, ausglitt, heruntersprang und so unglücklich auffiel, daß er einen Fuß brach. Ich gebe diese Notiz als eine Mahnung zur Vorsicht. — Unser Schulhausbau ist nun so weit vorgeschritten, daß er zum Aufschlagen des Dachstuhls fertig steht. Derselbe verspricht eine Zierde unseres Dorfes zu werden, nur mögen die Väter der Gemeinde es nicht vergessen, auch einen Blikableiter auf demselben anbringen zu lassen, da der Bau hoch wird und der Blik besonders in diesem Jahr schon einigemal in Schulhäuser, die dieses Schutzmittels entbehrten, eingeschlagen hat.

### Deutsches Reich.

\* Die Ausführungen des Fürsten Bismarck in der Montagsitzung der Budget-Kommission des Reichstages über unsere Kolonialpolitik werden vermuthlich noch längere Zeit das allgemeine Interesse beherrschen, das sich ja gerade gegenwärtig der schon so oft ventilirten Frage einer praktischen Kolonialpolitik für das deutsche Reich wieder lebhaft zuwendet. Klar und deutlich hat der Kanzler erklärt, daß das deutsche Reich keine groß angelegte Kolonialpolitik treiben dürfe, wie etwa Frankreich oder England; dazu fehlten uns die maritimen Mittel und auch die für ein solches Kolonialsystem nöthigen geschulten Beamten. Dagegen betonte er, daß es geradezu Pflicht des Reiches sei, freie Ansiedelungen seiner Angehörigen in

denjenigen transoceanischen Gebieten, die noch nicht unter der anerkannten Hoheit einer anderen Nation stehen, unter Reichsschutz zu stellen und ihnen die vollste Unterstützung des Reiches zu Theil werden zu lassen. Mit anderen Worten: Fürst Bismarck will keine politischen Kolonien, wohl aber Handelskolonien und hiermit hat er den einzig richtigen Weg bezeichnet, auf dem sich eine gesunde deutsche Kolonialpolitik bewegen muß, und daß das deutsche Volk seiner übergroßen Mehrheit nach diese Auffassung des leitenden Staatsmannes billigt, davon liegen schon heute zahlreiche Beweise vor.

\* Der Reichstag hat am Samstag seine legislatorische Thätigkeit beendet, nachdem in den beiden letzten Sitzungstagen von größeren Vorlagen noch das Unfallversicherungsgesetz, das Militär-Pflichtengesetz und die Novelle zum Aktiengesetz definitiv angenommen worden waren, außerdem wurde auch der Nachtragsetat bezüglich des Reichsversicherungsamtes erledigt. Zu der dritten Berathung der Unfallversicherungsvorlage vom Freitag ist noch zu erwähnen, daß die §§ 1 und 2 nach dem neuen konservativ-kerikal-national-liberalen Kompromiß genehmigt wurden, wodurch indessen die Bestimmungen der genannten Paragraphen in keineswegs erheblicher Weise modificirt worden sind. Schließlich wurde das Gesetz in definitiver Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der deutschfreisinnigen Volkspartei und Sozialdemokraten genehmigt. Endlich fand noch eine vom Abgeordneten Windthorst beantragte Resolution, „den Bundesrath zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, auf welche Weise die durch den gesetzlichen Ausschluß der privaten Unfallversicherungsgesellschaften in ihrem Erwerbe beeinträchtigen Bediensteten jener Gesellschaften zu entschädigen seien“ die Zustimmung des Hauses. — Daß eine so wichtige und grundlegende sozialpolitische Reform nicht mit einer knappen Mehrheit von wenigen Stimmen, sondern mit dem vollen Gewicht der Uebereinstimmung aller Parteien mit Ausnahme der äußersten Linken und der deutschfreisinnigen

### Feuilleton.

## Friedlos.

Novelle von Adolf Berg.

Nachdruck verboten.

Eine düstere Gewitternacht umlagerte die Waldgebirge des Speffart; der Donner rollte in großem Echo dahin, das fahle Licht der Blitze zuckte am Himmel, während der Sturm die wildzerrissenen Wolken dahinjagte und die hochragenden Bäume im Felsengrunde erwarren.

Die Försterin stand am Fenster des Forsthauses und blickte bang in die Finsterniß hinaus; das Auge suchte das Dunkel des Waldes zu durchdringen, aber vergeblich, rings umhüllte nächtiges Dämter die Gegend, die nur Sekundenlang dann und wann der Blik erhellte. Aus der Tiefe des Gebirges klang der langgezogene Schrei eines Hirsches herüber, einmal, zweimal, während heiseres Gebell der Füchse in nächster Nähe das Haus umlagte. Rings die Stimmen der Wildniß und der entfesselten Natur — vergebens lauschte sie auf einen menschlichen Schritt, den bekannten Tritt des Försters, vergebens spähte sie hinaus und umsonst zuckte sie bang auf, wenn das fahle Raub an dem Waldwege, der vom Försterhause tiefer in den Wald führte, rauschend aufzog, denn nur der Sturm bewegte die wellen Blätter.

Endlich ging sie mit langsamen Schritten in die Tiefe der Stube zurück, die angenehm erwärmt war von dem Feuer, welches knisternd und zischend im Ofen flackerte. Am Tische saß der älteste Sohn, ein goldgelockter Knabe von 14 Jahren, dessen Haupt müde auf den Arm gesunken war: ein leichtes Lächeln schwebte auf den üppig rothen Lippen, während die Augen im Schlafe geschlossen waren. Sie trat voll mütterlichen Stolzes auf das Kind zu und strich ihm das blonde Haar aus der hohen, feinen Stirn zurück; nichts erinnerte sie an den trohigen, wettergebräunten Vater, diese zarten, weißen Wangen hatte der Sturm nicht gebräunt, die Sonne nicht verbrannt. Sie beugte sich über den Knaben und hauchte ihm einen leisen Kuß auf die Stirn; für eine kurze Weile öffneten sich die Lider und zwei süße Augen lächelten die Mutter liebend an.

Aber auch in dem Anblicke des Kindes suchte die Försterin vergebens Trost und Ruhe; hastig und aufgeregter Schritt sie in der Stube auf und nieder, noch nie hatte sie wohl so ängstlich in die Gewitternacht hinaus gelauscht. Dämter und verschlossen war der Förster am Nachmittage zum Dorfe hinuntergegangen, nachdem er die Büchse umgehängt; er hatte von Wildbuben gesprochen, aber sie wußte besser, was ihn fortrieb zum Müller, zum Großschulzen, zum Wirth und anderen Männern der Umgegend, welche zum Verderben eines Feindes wohl die Waffe zu führen wußten. Hatte doch am Morgen die Kräuterfrau

mancherlei Briefe heraufgebracht und eine Stunde lang in geheimem Gespräch mit dem Förster zugebracht; hatten doch die Augen des Weibes in glühendem Feuer und zornigem Hasse aufgeleuchtet, als sie weggegangen war. Ihr Sohn war vor mehreren Jahren mit den österreichischen Truppen über den Rhein gezogen, und auf dem Schlachtfelde von Fröschweiler hatte sie ihn mit zerschossener Stirn und zerrissener Brust aufgefunden, während die Siegesfanfaren der Franzosen in der Ferne verhallten. All das Unglück, das darauf gefolgt war, schrieb sie diesem Volke zu, und daß sie aus dem Dorfe heraufgekommen war, bewies, daß wiederum eine Sache geplant wurde.

Das Jahr 1796 war ein banges und armes Jahr für die Bewohner des Speffart; die französische Republik hatte ihre begeisterten Schaaren gegen Deutschland durch die Waldgebirge des Obenwaldes und des Speffart gesandt, Brandschätzung und Unterdrückung reizten die Bewohner auf, aber was sollten sie gegen die Heeresmäulen Jourdan's machen? Ingrimig konnten sie wohl die Faust ballen und die Fremden verfluchen, doch was hilft das Grollen eines ohnmächtigen Volkes?

Wichtige Kunde mußte in den Briefen gestanden haben; die Franzosen besiegt, die Deutschen besiegt, oh, bang stand die Försterin vor diesen Fragen, nur das wußte sie, daß der Förster zu den erbitterten Feinden der Franzosen zählte und vor nichts zurückschrecken würde, wo es galt, sich an denselben zu rächen.

ins Leben tritt, ist hocht wesentlich und kann nur dazu dienen, die Wirksamkeit der Vorlage wesentlich zu erhöhen.

\* Die Choleraähnliche Krankheit, welche in Toulon ausgebrochen ist, hat sofort die vollste Aufmerksamkeit zunächst der Frankreich benachbarten Staaten auf sich gelenkt. Von den Regierungen Italiens, Spaniens, der Schweiz und Oesterreich-Ungarns sind die umfassendsten Maßregeln gegen eine etwaige Verschleppung der Seuche angeordnet worden und auch die deutsche Reichsregierung wendet derselben ihre Aufmerksamkeit zu. Der „Reichs-Anzeiger“ enthält hierüber folgende Mittheilung: „Aus Anlaß der Nachrichten über den Ausbruch einer choleraähnlichen Krankheit in Toulon sind von Reichswegen nähere Ermittlungen über die Natur der Krankheit und über die an Ort und Stelle getroffenen sanitären Maßregeln veranlaßt. Gleichzeitig werden für den Fall, daß die Krankheit sich als die asiatische Cholera herausstellen sollte, entsprechende Abwehrmaßregeln deutscherseits vorbereitet.“

Am 26. Juni. Gestern Nachmittag um 3 Uhr kam mit dem Oberländerzug ein Vieh-Transportwagen hier an, der 15 Stück Großvieh enthielt, welche dem Händler Fröhlich in Grödingen bei Durlach gehörten. Der Wagen blieb bis Abends 7 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof stehen, ohne daß den Thieren irgendwelche Nahrung und bei der Hitze irgendwelche Tränkung gereicht worden war. Bei der auf polizeiliches Einschreiten erfolgten Räumung des Wagens und Unterbringung der Thiere in einem Privatstalle stellte es sich heraus, daß ein größerer Farren, wohl infolge der Hitze und des engen Raumes, krepirt war. Beim Ausladen der Thiere wurde einem der Arbeiter von einem Farren mit dem Horn in den Mund gestoßen und ihm der Backen bis zum Ohr durchgerissen. Untersuchung gegen den Händler Fröhlich wegen Thierquälerei ist eingeleitet.

Der ganze Osten Europa's vom Königreich Sachsen bis nach Südrussland hinein ist in den letzten Tagen von verheerenden Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Elbe, Oder, Weichsel, Dnieper mit ihren Nebenflüssen sind aus den Ufern getreten, haben Erndten vernichtet, Wohnungen zerstört, Menschenleben gefordert. In Sachsen scheint der Schaden noch am geringsten zu sein, weniger tröstlich lauten die Nachrichten aus

Furcht und Sorge stürmten in ihrem Innern, Schreckgebilde tauchten in ihrer Seele auf, dazu brauste der Sturm um das Haus und heulte durch den Waldweg dahin, in dem Walde rauschte es mächtig. — alles mußte dazu dienen, ihr banges Herz mit stets neuen Bildern zu quälen. Einformig tönte von der Schwarzwälder Uhr Sekunde auf Sekunde nieder, dann schlug die zehnte Stunde, und als knarrend die Töne verhallt waren, trat sie wieder an das niedere Fenster, um noch einmal in die wetterdurchtobte Nacht hinaus zu spähen.

Eine Zeit lang schon hatte sie aufhorchend dagestanden, da plötzlich verstummte das rauhe Gebell der Füchse, das Rudel verließ sich in die dichtere Wildniß und in angstvoller Spannung lauschte die Försterin. Ein Geräusch, nein, das konnte nicht ihr Mann sein, sonst hätte schon das freudige Knurren des Hundes an ihr Ohr geschlagen, jetzt aber blieb es ruhig, während sie die Rechte gegen das hochklopfende Herz preßte.

An dem Saume des Waldes knisterte es wieder, das Gebüsch rauschte höher auf und eine hohe Gestalt, das konnte sie bei der leichten Beleuchtung des Blickes sehen, hob sich gegen das Dunkel der Bäume ab. Bang trat sie von dem Fenster zurück und ihre schmalen Hände umklammerten eine schwere Büchse; während sie noch unschlüssig hin und her schwankend einen besorgten Blick auf den ruhig schlummernden Knaben geworfen hatte, kamen langsame, schwankende Tritte den Weg herauf, gerade auf das Haus zu.

Die Försterin ging entschlossener einige Schritte vor, da rüttelte eine Hand an der äußeren Thür und eine zitternde, weibliche

Stimme flehte im bangen Tone: „Macht auf.“ Die Hausbewohnerin zögerte und schwieg, eine schwere Minute ging dahin, während ihr Busen in tiefen Athemzügen auf und nieder wogte, dann klang es noch banger und flehender: „Um Gottes Barmherzigkeit willen, öffnet einer Mutter und ihrem Kinde.“

#### Oesterreichische Monarchie.

\* Die nun beendigte Reichstagswahl-Kampagne in Ungarn ist durch die Wahlbewegung in Galizien abgelöst worden, wo neun Kronländer ihre Landtage neu zu wählen haben. Die Vorbereitungen hierzu drücken der inneren Politik Oesterreichs ihre Signatur auf und namentlich in Mähren, welches den Reigen eröffnet, hat sich eine lebhafteste Agitation entwickelt. In der Agrarer Landstube ist es vor ein paar Tagen wieder zu argen, durch die Starobicianer veranlaßten, Ständescenen gekommen. In Folge dieser tumultuösen Vorgänge, bei denen nur wenig zur Entwicklung einer regelrechten Prägelei fehlte, hat der Vizepräsident des kroatischen Landtages, Gram, sein Amt niedergelegt.

#### Holland.

— So einsam und verlassen ist wohl nie der Erbe eines Thrones und reichen Landes, zugleich der letzte männliche Sprosse eines alten Herrschergeschlechtes, gestorben wie der Kronprinz Alexander von Holland. Keine liebevolle Hand einer Gattin oder Schwester hat ihm bei seiner langen Krankheit Linderung bereitet und ihn gepflegt, weder Vater noch Mutter hat an seinem Sterbebett gesessen, kein Geistlicher ihm in der Todesstunde Trost zugesprochen. Er starb mit einem Rufe um Hilfe, die Niemand ihm spenden konnte, nur umgeben von Ärzten und Dienern. Mit seinem Vater hatte er sich überworfen und ihm die zweite Ehe mit der deutschen Fürstentochter nie vergeben, der Liebe des Volkes hat er sich niemals erfreut.

#### Frankreich.

\* In Frankreich mußte sich in dieser Woche die Politik mit der zweiten Stelle begnügen und den Ehrenplatz an die Toulonener Choleraepidemien abtreten, mit der sich die öffentliche Meinung begreiflicher Weise weit lebhafter beschäftigt, als mit den egyptischen Angelegenheiten. Die Nachrichten über den Charakter der Epidemie lauten allerdings ziemlich beruhigend, aber man muß doch erst abwarten, ob man es hier nicht etwa mit schönfärbischen

Stimmen flehte im bangen Tone: „Macht auf.“ Die Hausbewohnerin zögerte und schwieg, eine schwere Minute ging dahin, während ihr Busen in tiefen Athemzügen auf und nieder wogte, dann klang es noch banger und flehender: „Um Gottes Barmherzigkeit willen, öffnet einer Mutter und ihrem Kinde.“

Nein sie konnte nicht länger zaudern, wenn in so flehentlichen Tönen ihr mütterliches Gefühl angerufen wurde, schnell und muthig schob sie den schweren Kiegel zurück und öffnete die Thür. Eine schlank weibliche Gestalt in einem dunkeln Mantel gehüllt, stand draußen in der Sturmnacht; schwankenden Fußes ging sie auf die Försterin zu und umschlang deren Rechte mit kalten, zuckenden Fingern. Die Lippen suchten vergebens einen Dank zu sprechen, aber die Augen verriethen Alles, was im Herzen des Weibes vorging, das jetzt in die Stube getreten war und ohne ein Wort zu sprechen, sich in den Stuhl niederließ, den die Hausfrau an den Ofen gerückt hatte.

Ein weiter, vom Sturm und Wetter zerfissener Franzosenmantel umhüllte den Leib der Fremden und in den Falten desselben barg sie einen fünfjährigen Knaben, dessen Kopf eine blutbesleckte Officiersmütze schützte. Sie selbst war, was sich auch in der schlechten Kleidung erkennen ließ, eine schöne imposante Erscheinung: langes dunkles Haar floß wirr über den Nacken hernieder und düstere Augen blickten aus dem bleichen Antlitz hervor.

Der Knabe schloß ruhig in ihrem Arme weiter, während sie selbst sinnend in die Flammen blickte und manchmal, wie aus einem bangen Traume aufwachte, um angstvoll nach dem Fenster zu schauen, gleich als ob sie

hat, da es letzteren zunächst darum zu thun scheint, die besonders in Toulon selbst ausgebrochene Panik zu beschwichtigen, was bei der leichten Erregbarkeit des französischen Nationalcharakters gerade keine Kleinigkeit ist. Uebereinstimmend haben sich die von der französischen Regierung nach Toulon zur Untersuchung der Epidemie gesandten Aerzte dahin ausgesprochen, daß dieselbe als sporadische Cholera zu betrachten ist. Neuere Meldungen besagen, daß der Gesundheitszustand in Marseille und in dem ganzen Gebiete um Toulon fortwährend ein befriedigender sei; indessen sind in Toulon selbst noch am Donnerstag 5 neue Choleraodesfälle vorgekommen. — Was die Erklärungen des Ministerpräsidenten Ferry in der Deputirtenkammer hinsichtlich des Abkommens mit England anbelangt, so sind dieselben von der Kammer günstiger aufgenommen worden, als von den tonangebenden Pariser Blättern. Letztere finden fast ohne Ausnahme Frankreichs Konzessionen als zu weitgehend und dem Einflusse dieser abprechenden Kommentare dürfte sich die Debatte über die Interpellation des Abgeordneten Delafosse bezüglich Egyptens, mit welcher sich die Kammer am Donnerstag beschäftigte, doch wohl nicht ganz haben entziehen können.

#### Landwirthschaftliches.

— t. Die Anwendung von concentrirten Düngern, wie dieselben derzeit im Handel vorkommen, findet bei der landwirthschaftlichen Bevölkerung in neuester Zeit ungemein viel Anklang und werde ich gar häufig gefragt, welche Düngersorte sich für diese oder jene Pflanzen am besten eigne, welche Mengen und Mischungen zu empfehlen seien u. dergl. mehr. Ich will deshalb auch auf diesem Wege an der Hand genauer und fortgesetzter wissenschaftlicher Versuche einige beherzigenswerthe Winke ertheilen.

Zum besseren allgemeinen Verständniß muß ich vorausschicken, daß die Kunst- oder Handelsdünger (concentrirte Dünger) genau dieselben Hauptpflanzennährstoffe enthalten, wie der Stallmist, und keineswegs dazu da sind, den Letzteren zu verdrängen, sondern vielmehr nur als Bei- oder Hilfsdüngemittel angesehen werden dürfen. Sie enthalten also, was auch der Stallmist enthält, nämlich: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali.

Jemanden im Walde zurückgelassen hätte. Die Försterin mochte die Fremde nicht mit neugierigen Fragen stören; sie ahnte schon, woher die Arme kam. Es waren die ersten Ankömmlinge des geschlagenen Heeres, das vor kurzem noch siegesgewiß nach Osten hin einherzog. Durch versteckte Seitenthäler und auf selten betretenen Waldpfaden retteten sich die einzelnen verstreuten Haufen über den Rhein zurück, um später von neuem in die deutschen Lande einzufallen und unter dem „kleinen Corporal“ die französischen Adler gegen Wien und Moskau zu tragen. Die Fremde trank von dem heißen Getränk, welches die Försterin fürsorglich ihr vorgesetzt hatte, dann überwältigte sie Müdigkeit und sie schloß in dem Lehnstuhle ein. —

Das Gewitter war vorüber, nur der Sturm heulte noch höhnisch durch die Wälder und der Gewalt desselben beugten sich die mächtigen Bäume. Da plötzlich flammte es in der Richtung des Dorfes, dort, wo der höchste Punkt der Umgegend war, auf, ein weithin leuchtendes Feuer schoß empor, der Sturm trieb es höher und höher, bis der mächtige Brand rings die Umgegend erhellte. Und nicht lange dauerte es, da blitzte in dem nächstliegenden Dorfe nach Süden hin eine zweite Flammengarbe auf, in kurzer Zeit strahlte der ganze Speßart überallhin von den Bränden wieder. Die Försterin wußte, was die Signale zu bedeuten hatten, der allgemeine Aufstand gegen die verstreuten Truppen der Franzosen nahm in dieser Stunde seinen Anfang, die waffenkundigen Männer in den Wäldern und in den Dörfern griffen zur Wehr, um den Guerillakrieg zu beginnen. (Fortf. folgt.)

dünger (wie z. B. der Chilisalpeter) ausschließliche Phosphorsäuredünger (die Phosphate, Superphosphate, das Gemisch aufgeschlossene Knochenmehl), und ausschließliche Kali-Dünger (so z. B. das Staßfurter Kalisalz, Kainit u. s. w.).

Für den Landwirth nun, der sogenannte Kunstdünger anwenden möchte, entsteht jeweils die Frage: Welchen von den eben genannten Stoffen soll ich den Vorzug geben, oder in welchen Fällen bedarf ich mehr des einen oder des andern; in welchen Fällen kann vielleicht der eine oder andere entbehrt werden?

Stickstoff ist 3mal theurer als Phosphorsäure und 6mal theurer als Kali. Das Pfund Stickstoff kostet im Handel circa 1 Mk., das Pfund Phosphorsäure circa 35 Pf. und das Pfund Kali circa 18 Pf. Im großen Bezug durch die landwirthschaftlichen Konsum-Vereine stellt sich Alles wesentlich billiger! Wo man also den Stickstoff sparen kann, wird man es thun und das ist natürlich immer zuerst dort möglich, wo der Acker schon in guter Dungkraft sich befindet, d. h. wo er des öfteren, und vielleicht noch kurz vorher, mit Stallmist kräftig gedüngt worden ist.

Die verschiedenen landwirthschaftlichen Kulturgewächse aber verhalten sich zur reinen Stickstoffdüngung wie folgt:

Angenommen, wir geben in reinem Stickstoffdünger (z. B. in Form von Chilisalpeter) dem Boden 10 ko Stickstoff, die 20 Mark werth sind, so rentiert dies, auf verschiedene landwirthschaftliche Kulturpflanzen angewendet, folgendermaßen:

	Mehrertrag an		Mehrertrag an Geld:
	Körner und Stroh:	gegen ungedüngt:	
bei Gerste . . . . .	278 ko Körner	58 Mk.	
" Hafer . . . . .	556 " Stroh	49 "	
" Erbsen . . . . .	265 " Körner	21 "	
" Keps . . . . .	530 " Stroh	61 "	
" Kartoffeln . . . . .	141 " Körner	61 "	
" Dickrüben . . . . .	167 " Stroh	47 "	
" Wicken . . . . .	501 " Körner	15 "	
" Luzerne (Hochklee) . . . . .	2050 " Knollen	21 "	
" Roth-(Breit-)Klee . . . . .	3137 " Wzln.	24 "	
	784 " Blätter		
	348 " Heu		
	348 " Heu		
	400 " Heu		

Eine reine Stickstoffdüngung rentiert sich demnach bei Halmfrüchten, Keps, Kartoffeln und Rüben, sie rentiert sich aber nicht bei Hülsenfrüchten, Klee- und Grasarten.

der stickstoffhaltige Dünger neben einem phosphorsäurehaltigen und einem kalihaltigen Dünger zur Verwendung kommt. Vergleiche folgende Versuche:

- a., durch ausschließliche Stickstoffdüngung wurde erhalten:
  - bei Erbsen nur 4 % Mehrertrag gegen ungedüngt,
  - bei Gerste dagegen 13 %.
- b., durch Stickstoffdüngung neben Phosphorsäuredüngung wurde erhalten:
  - bei Erbsen nur 6 % mehr gegen Phosphorsäuredüngung allein,
  - bei Gerste dagegen 33 %.
- c., durch Stickstoffdüngung neben Phosphorsäuredüngung und neben Kalidüngung wurde erhalten:
  - bei Erbsen nur 4 % mehr gegen Phosphorsäure- und Kalidüngung allein,
  - bei Gerste dagegen 55 %.
- d., durch ausschließliche Stickstoffdüngung wurde erhalten:
  - bei Hafer 38 % mehr gegen ungedüngt,
  - bei Gras 38 % " " " "
  - bei Erbsen 2 % " " " "
  - bei Lupinen 0 % " " " "
- e., bei Stickstoffdüngung neben Phosphorsäuredüngung wurde erhalten:
  - bei Hafer 79 % " " " "
  - bei Gras 78 % " " " "
  - bei Erbsen 3 % " " " "
  - bei Lupinen 2 % " " " "

Was geht nun praktisch aus diesen Zahlen hervor? Antwort: Der theurere Stickstoff kann bei Erbsen und sonstigen Hülsenfrüchten meist ganz entbehrt werden, kommt dagegen bei Halmfrüchten, Keps, Hackfrüchten, Gräsern u. s. w. zur höchsten Wirkung erst dann, wenn nebenbei auch mit Phosphorsäure und nöthigenfalls auch mit Kali gedüngt wird. Bei Halmfrüchten darf man namentlich nicht übersehen, daß der Stickstoff hauptsächlich nur auf das Stroh, die Phosphorsäure dagegen zumeist auf die Körnerbildung hinwirkt.

Der Stickstoff kann unter Umständen manchmal als Düngung entbehrt werden, nie darf man sich aber ohne Phosphorsäure einen durchschlagenden Erfolg von der Düngung versprechen. Die Phosphorsäure hat auch noch weiter die Eigenschaft, mehreren Ernten zu dienen: Von der ausgestreuten Menge bleibt nämlich zuerst weitaus der größte Theil im Boden zurück, nur ein geringer Theil läßt sich wieder in den Körnern und im Stroh nachweisen. Die Nachwirkung der Phosphorsäuredüngung geht aus folgenden Versuchen deutlich hervor:

mit Phosphorsäure per ha in ko:	1. Ernte:	2. Ernte:	3. Ernte:
0	100	100	100
40	114	109	113
55	118	114	119
70	124	118	126
85	129	125	130
100	134	125	137
115	138	130	138

Mithin 1. Ernte 26%, 2. Ernte 20%, 3. Ernte 26% Mehrertrag.

Für die bevorstehende Spätjahrsaar empfiehlt sich nach diesen durchaus zuverlässigen Versuchsergebnissen ein hochprozentiges Superphosphat zu verwenden und dabei in Betracht zu ziehen, ob der Acker kurz vorher eine Stallmistdüngung erhalten hat, oder nicht. Ist der Boden dungarm, dann rathe ich zur Verwendung von Ammoniaksuperphosphat, ist der Boden auch kaliarm (z. B. die Böden des bunten Sandsteins, wie sie von Hohenwettersbach bis Langensteinbach und Spielberg vorkommen), dann, Ihr Landwirthe, verwendet Kali-Ammoniak-Superphosphat. Ist der Boden aber in guter Dungkraft und enthält derselbe voraussichtlich genügend Kali (wie dies in fräftigen Lehm- und Thonböden im Gebiet des Muschelkalks und in den angeschwemmten Diluvialböden der Rheinhalebene, namentlich auf Durlacher Gemarkung und meist das Pfingthal entlang, der Fall ist), dann genügt im Herbst eine einfache Phosphorsäure-Düngung und ich rathe Euch zu diesem Zweck zu in Wasser leicht löslichem hochgradigem Superphosphat.

Von den bis jetzt genannten Düngstoffen rechnet man auf den badischen Morgen ungefähr 3 Zentner. Im Frühjahr darauf kann es sich vielleicht empfehlen, namentlich wenn die Saat etwas schwach aus dem Winter gekommen ist, als Kopfdüngung noch per Morgen etwa 1/2 Zentner Chilisalpeter aufzustreuen, was in solchem Fall von ganz außerordentlich günstiger Wirkung ist. Die beste Zeit hiezu ist, wenn das Getreide anfängt sich umzustocken. Auf Wiesen und Ackerarten ist Kalisuperphosphat zu empfehlen. Eine Beigabe von Stickstoff in Form von Chilisalpeter erhöht, wie wir gesehen haben, auch hier den Ertrag bis auf 78%.

Und nun, Ihr Freunde auf dem Lande, zum Schluß noch einen guten Rath, der nichts kostet: Gründet landwirthschaftliche Konsumvereine, damit Ihr solche Handelsdünger verhältnismäßig billig bekommt und sicher seid, daß sie Euch in guter Qualität geliefert werden. Ihr wißt, daß ich Euch bei Gründung derartiger Vereine jederzeit gerne mit Rath und That unterstütze.

Durlach, im Juni 1884.  
U. Schmid, Landwirthschafts-Inspektor.

**Amtsverköndigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.**

**Die Aushebung für 1884 betreffend.**

Nr. 7438. Die Aushebung der Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Durlach für das Jahr 1884 findet in der Turnhalle zu Durlach statt und haben sich am

**Mittwoch, 2. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,**

zu stellen — sämmtliche bei letzter Musterung von der Ersatzkommission für dauernd untauglich erklärten, oder der Ersatzreserve 2. Klasse überwiesenen Militärpflichtigen, sowie die für tauglich erklärten Pflichtigen der früheren Jahrgänge bis mit 1883; am

**Donnerstag, 3. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,**

die für tauglich erklärten Pflichtigen des Jahrgangs 1884, sowie sämmtliche der Ersatzreserve 1. Klasse zugetheilten Militärpflichtigen.

Die Pflichtigen haben bei Vermeiden der gesetzlichen Nachtheile pünktlich zu erscheinen und die Stellungsscheine vorzulegen.

Jeder in den Grundlisten des diesseitigen Bezirks eingetragene Militärpflichtige ist berechtigt, im Aushebungstermin zu erscheinen und der Oberersatzkommission etwaige Anliegen vorzutragen.

Die Bürgermeisterämter haben Vorstehendes in der Gemeinde in ortsbüchlicher Weise zu veröffentlichen und erhalten die Verzeichnisse der stellungspflichtigen Militärpflichtigen ihrer Gemeinden mit dem Auftrage, diese ordnungsgemäß vorzuladen und die mit Eröffnungsbeurkundung versehenen Verzeichnisse sodann baldthunlich anher zurückzusenden.

Die Herren Bürgermeister haben sich am Donnerstag, 3. I. M., 10 Uhr Vormittags, gleichfalls in der Turnhalle einzufinden.

Durlach den 9. Juni 1884.  
**Großherzogliches Bezirksamt.**  
Gruber.

**Grabarbeitenversteigerung.**

**Samstag den 5. Juli,**  
Nachmittags 4 Uhr.

werden im Hirsch zu Rüppurr die Grabereinigungsarbeiten auf den Kammergütern Gottesau und Rüppurr und auf der Hardbruchwiese, Gemarkung Ettlingen, im Anschlag von 910 Mk. losweise an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Karlsruhe, 28. Juni 1884.  
**Groß. Domänenverwaltung.**  
Kreuz.

**Lieferung von Pflastersteinen.**

Die Großherzogliche Wasser- und Straßenbau-Inspektion vergibt  
**Samstag den 12. Juli,**  
Vormittags 10 Uhr,

im Submissionswege die Lieferung von circa 8000 Stück Pflastersteinen (feinkörnige Sandsteine) zu circa 240 qm Straßenpflaster in Bretten. Schriftliche Angebote (pro Hundert Steine) sind bis zum genannten Termin verschlossen, portofrei und

mit obiger Aufschrift versehen, auf unserm Bureau, Westendstraße 64, einzureichen, wo die Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

**Säuberung des Pflanzbaches betreffend.**

[Durlach.] Die Säuberungsarbeiten des Pflanzbaches, soweit sie der Stadtgemeinde Durlach obliegen, werden

**Montag den 7. Juli,**

Morgens 6 Uhr, im Wege öffentlicher Steigerung vergeben.

Zusammenkunft an der Obermühle.

Durlach, 25. Juni 1884.

Der Gemeinderath:

C. Friderich.

Siegrist.

**Dung,** einen Haufen, hat Gallus Leppert, Bäcker.

Ein Kanarienvogel ist entflohen. Wiederbringer erhält gute Belohnung

Aldersstraße 5.

In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung Großh. Handelsministeriums vom 25. März 1861 (Reg.-Bl. Nr. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Marktverkehrs an Getreide und Hülsenfrüchten in Folgendem bekannt gegeben:

Früchte-Gattung.	Einfuhr.	Verkauf.	Mittelpreis pro 50 Kilo	
			ℳ	ℳ
Waizen	Kilogr.	Kilogr.	ℳ	ℳ
Kernen, neuer	1600	1600	10	30
dto. alter	—	—	—	—
Korn, neues	—	—	—	—
dto. alles	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—
Hafser, neuer	750	750	8	30
dto. alter	—	—	—	—
Belschlorn	—	—	—	—
Erbisen gerollte	—	—	—	—
1/2 Kilogramm	—	—	—	—
Linjen 1/2 Kilogr.	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—
Widen	—	—	—	—
Einfuhr	2350	2350	—	—
Aufgestellt waren	—	—	—	—
Vorrath	2350	—	—	—
Verkauft wurden	2350	—	—	—
Aufgestellt blieben	—	—	—	—

**Sonstige Preise:** 1/2 Kilogr. Schweine-schmalz 85 Pf., Butter 95 Pf., 10 Stüd Eier 45 Pf., 20 Liter Kartoffeln 50 Pf., 50 Kilogr. Hen 3.00., 50 Kilogr. Stroh (Dintel-) 2.30., 4 Ster Buchenholz (vor das Haus gebracht) 42., 4 Ster Tannenholz 32., 4 Ster Forstenholz 32.  
Durlach, 28. Juni 1884.  
Das Bürgermeisteramt.

[Durlach.] Mehrfachen Wünschen entsprechend beabsichtigt die Unterzeichnete im nächsten Spätjahr einen **Kurs in weiblichen Arbeiten**, entsprechend dem Lehrgang der Frauenarbeitschule in Karlsruhe, hier zu veranstalten, und zwar zunächst im Weisnähen (Hand und Maschinennähen). Der Kurs soll am 15. September eröffnet werden und bis zum 15. Dezember dauern. Anmeldungen wollen baldigst bei der Unterzeichneten gemacht werden, woselbst auch die Bedingungen erfahren werden können.

**Fanny Schmitt,**  
derzeit Hilfslehrerin an der Frauenarbeitschule in Karlsruhe.

**Ansetzflaschen,**  
Einmachdöpfe und Gläser,  
Fliegengläser in großer Auswahl billigst in der Glashandlung von

**M. Kurz, Glaser.**

**Eine Wohnung,**  
bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, ist auf den 23. Oktober zu vermieten  
**Bäderstraße 2.**

Eine Wohnung von 2 tapezierten Zimmern mit Zugehör und eine Wohnung von 1 Zimmer mit Alkov und Zugehör, sind auf 23. Oktober zu vermieten  
**Herrenstraße 24.**

**Adlerstraße 15** ist eine kleinere Wohnung auf 23. Oktober zu vermieten.

Eine Wohnung im 2. Stock von 2 Zimmern, Küche und aller Zugehör ist auf 23. Oktober zu vermieten  
**Adlerstraße 13.**

**Zehntstraße 6** ist eine Wohnung im 2. Stock von 2 tapezierten Zimmern, Küche, Keller, Speicher und allem Zugehör auf 23. Oktober zu vermieten.

**Adlerstraße 10** ist ein Wohnung im 2. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Alkov, Küche und allem Zugehör, auf 23. Oktober zu vermieten.

Interessanteste Wochenschrift für das gebildete Publikum.

# Deutsches Montags-Blatt.

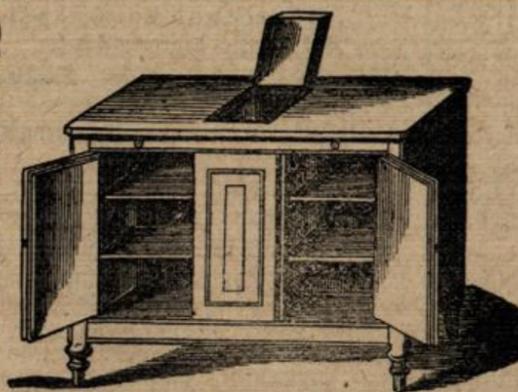
**Einzig nur am Montag erscheinende Berliner Zeitung.**

Diese durch und durch originelle literarisch-politische Wochenschrift, welche die hervorragenden deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „Deutschen Montags-Blatt“ unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren. Belletristische Feuilletons und Humoresken sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am zeitunglosen Tage, dem Montage, erscheint, verbindet die Vorzüge einer unterhaltenden und anregenden Wochenschrift mit denen einer wohltuend informierten, reich mit Nachrichten aus erster Quelle ausgestatteten Zeitung, und so entspricht das „Deutsche Montags-Blatt“ in seiner Doppel-Natur einem entschiedenem Bedürfnis des gebildeten Lesepublikums, wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert.

Alle Reichspostanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von 2 ℳ. 10 Pf. pro Quartal entgegen. Bei Postbestellungen verweise man auf Nr. 1334 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1884. Inserate finden durch dieses, fast ausschließlich in den feinsten Familientreisen gelesene und in allen besseren Hotels, Restaurants Konditoreien u. a. ausliegende Blatt eine sehr zweckmäßige Verbreitung. Probenummern versendet gratis und franco die Expedition des „Deutschen Montags-Blatt“, Berlin SW.

**Eischränke**  
in allen Dimensionen und in her-  
neuesten Konstruktion liefert billigst  
**Phil. Horst,**  
Eischränkfabrikant,  
Karlsruhe,  
21 Bahnhofsstraße 21



## Wichtig für Wirthe und Metzger!

[Durlach.] Von Herrn Blechmeister und Eischränkfabrikant Philipp Horst in Karlsruhe bezog ich vor einiger Zeit einen Eischränk, nachdem ich vorher denselben genügend geprüft hatte. Der Eischränk ist hübsch gearbeitet und enthält diverse Abtheilungen für frisch zu erhaltende Gegenstände. Insbesondere ist der geringe Eisverbrauch (21 Pfd. per Tag) ein Vorzug, welcher die Anschaffung zu einer billigen macht. Interessenten lade ich zur Einsichtnahme der Konstruktion ein.  
**Christian Jung zum Bahnhof.**

## Württembergische Landeszeitung

und  
**Stuttgarter Handelszeitung**

mit der Gratisbeilage „Der Vetter aus Schwaben“

steht auf gut württembergischem und deutschnationalem Boden, sie vertritt neben den berechtigten württembergischen Spezialinteressen den großen nationalen Reichsgedanken.

Die Württembergische Landeszeitung unterhält einen regen Korrespondenzverkehr mit allen Theilen des Landes, und bringt ihren Lesern alle wissenswerthen Landesnachrichten mit größter Schnelligkeit. Theater und Kunst werden durch hervorragende Kritiker im Feuilleton behandelt, und in derselben Rubrik wird der Leser eine löbliche Fülle von Anekdoten, Miscellen aus allen Gebieten des Wissens und öffentlichen Lebens finden. Die mit der Württembergischen Landeszeitung verbundene Stuttgarter Handelszeitung wird dem Handelsstand und Kapitalisten mit besten Informationen zur Hand gehen. In jeder Donnerstags-Nummer erscheint das humoristisch-satirische Wochenblatt

„Der Vetter aus Schwaben“

die einzige humoristische, echt schwäbische Zeitung.  
Man abonniert bei den Poststellen. Preis pro Quartal 2 ℳ. 85 Pf.



**Franz Christoph's**

## Fußboden-Glanz-Lack

geruchlos und schnelltrokend.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.

**Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.**

**Franz Christoph, Berlin u. Prag.**

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Niederlage in Durlach bei **F. W. Stengel.**

Eine Wohnung von 4 tapezierten Zimmern im 2. Stock mit aller Zugehör ist auf 23. Oktober zu vermieten  
**Hauptstraße 12 im Laden.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zugehör ist zugleich oder auf 23. Oktober zu vermieten  
**Herrenstraße 19.**

## Patentflaschen

und Patentverschlüsse, welche auf jeder Flasche angebracht werden können, sind zu haben in der Glashandlung von

**M. Kurz,**  
Glaser.

## Litermaße,

geächt und gestempelt, in Zinn, Blech und Holz empfiehlt billigst  
**Emil A. Schmidt.**

**Prima**

## Neue Matjes-Heringe

sind soeben eingetroffen.

**Fr. Soufert.**

## Bauernknecht,

ein tüchtiger, findet sogleich eine Stelle bei

**Trautwein, Ziegeleibesitzer.**

## Dankagung.

[Durlach.] Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Kindes

**Frieda,**

und für die vielen Blumen-spenden sagen wir Allen unsern innigsten Dank.

Durlach, 29. Juni 1884.

Die trauernden Eltern:

**Friedrich Riemle**

mit Frau.

## Todes-Anzeige.

[Durlach.] Theilnehmenden Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und Schwager

**Franz Anton Blust,**  
Schwanwirth,

nach langer Krankheit im Alter von 58 Jahren heute Vormittag 8 Uhr sanft verschieden ist. Die Beerdigung findet Dienstag den 1. Juli, Abends 5 Uhr, statt.

Sollte Jemand beim Ansagen vergessen sein, so gelte dies als Einladung.

Durlach, 30. Juni 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Stadt Durlach.**

## Standesbuchs-Auszüge.

**Geboren:**

24. Juni: Friedrich Karl, Vater

Wilhelm Claupin, Metzger.

**Gestorben:**

27. Juni: Frieda, Vater Friedrich

Riemle, Vierbrauer, 4 Monat alt.

27. Juni: Friederike Karoline, Vater

Georg Geiser, Zimmermann, 4 Monat alt.

30. Juni: Elisabeth geb. Horst, Ehefrau

des Friedrich Raquot, 64 Jahre alt.

30. Juni: Franz Anton Blust, Ehemann,

Schwanwirth, 58 Jahre alt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups, Durlach